

geläufigen abheben und inwieweit diese abweichenden Vorstellungen auch auf Konzilstexte abgefärbt haben. Gerade in diesem Zusammenhang kommen auch der Konzilsklärung noch anhaftende Mängel zur Sprache wie unscharfe Formulierungen, ungelöst gebliebene Probleme u. a. m., wobei sich herausstellt, daß sie genau dem entsprechen, was auch bei Murray unscharf und ungelöst bleibt.

Ein Höchstmaß von Interesse verdienen die Ausführungen von Kap. IV dieses Teils, die dartun, wie das Thema Religionsfreiheit unausweichlich über sich hinausführt zum Thema Freiheit in der Kirche. Auch dazu hat Murray schon Beiträge geliefert, und Sebott selbst führt die Gedanken weiter. Weitaus das meiste ist hier aber noch zu tun, keineswegs nur durch verbesserte Praxis, sondern zuallererst in gründlicher Denkarbeit.

O. v. Nell-Breuning SJ

Rossi, Hans: *Ecône durchleuchtet*. Lefebvre und sein Werk. München: Rex 1977. 46 S. Kart. 6,-.

Der Verfasser, bischöflicher Beauftragter für Fortbildung der Seelsorger im Bistum Chur, gibt auf wenigen Seiten einen bemerk-

enswert vollständigen Überblick über das Phänomen Lefebvre. Es ist ihm gelungen, das breitgestreute Informationsmaterial zu einer knappen, lesbaren Darstellung zu verarbeiten.

Nach einer Skizzierung der Ziele Ecônes schildert er anhand der inzwischen publizierten Konzilsakten die Rolle und die Stellungnahmen Lefebvres bei der Vorbereitung und der Durchführung des Zweiten Vatikanums. Er weist auf, daß sich Lefebvre gegen das Konzil selbst wendet und nicht etwa nur gegen seine Folgen. Deutlicher als in allen bisherigen Publikationen wird bei Rossi sichtbar, daß die prinzipielle Ablehnung der Religionsfreiheit der eigentliche Grund ist, warum Lefebvre das Konzil und die heutige Kirche so radikal verwirft. In diesem Zusammenhang fällt auch Licht auf den politischen Hintergrund, auf die Option Lefebvres für die extreme politische Rechte und auf seine Verbindungen zu höchst fragwürdigen Privatoffenbarungen.

Die Broschüre bietet dem Leser alles Wesentliche zum Fall Lefebvre. In den Ausführungen über die Themen Konzil, Religionsfreiheit und politische Hintergründe verdient sie den Vorzug vor allen bisher erschienenen Büchern.

Wolfgang Seibel SJ

Naturwissenschaft

Brehms Neue Tierenzyklopädie. Bd. 8: Vögel 4. Bd. 9: Reptilien, Amphibien. Freiburg: Herder 1976. 308 S., 400 Abb.; 328 S., 400 Abb. Lw. je 138,-.

Wer die bisher erschienenen prachtvollen sieben Bände von „Brehms Neuer Tierenzyklopädie“ kennt, wird mit Spannung und hohen Erwartungen die Bände 8 und 9 in die Hand nehmen. Die beiden Bände entsprechen ganz unseren hohen Anforderungen und Erwartungen, und man ist froh, daß vor allem wieder hochwertige, oft einmalige Farbfotos geboten werden. Der Schwerpunkt des Werks liegt ja in den ganz außergewöhnlichen Bild-dokumenten.

Der achte Band schließt die Ordnungen der Vögel ab und bringt zuerst die Greifvögel, dann die Gänsevögel, die Flamingos, schließ-

lich die Stelzvögel (mit Reiher, Schuhschnäbeln, Störchen und Ibissen). Es folgen die eigenartigen Ordnungen der Ruderfüßer (z. B. Pelikan, Tölpel, Kormorane, Fregattvögel), der Röhrennasen (Albatrosse, Sturmvögel usw.), der Lappentaucher- und Seetaucherartigen und der vor allem stammesgeschichtlich so interessanten Kiwis, Kasuare, Emus, Nandus und Straußenvögel. Den Abschluß bilden die Pinguine. Überblickt man die vier Vogelbände der Neuen Tierenzyklopädie, so ist man überrascht und erstaunt über die ungeahnte Fülle von Formen und Farben, die durch die Vogelgestalt, aber vor allem durch die Vogelfeder möglich sind. Leider läuft bei einigen Doppelseitenfotos (77 f.: Wanderfalke; 97 f.: Singschwan; 258 f.: Haubentaucher) die Buchfalte mitten durch den abgebildeten Vo-

gel. Hier wäre eine Abbildung auf einer Seite besser gewesen.

Mit Band 9 beginnt die Darstellung der Wirbeltierklasse der Reptilien mit den Krokodilen, Schlangen und Echsen. Auch hier finden sich wieder einmalig schöne und meisterhaft gelungene Naturdokumente (z. B. die Speikobra S. 102, Python verschlingt Schakal S. 68). Am Schluß des Systems der Reptilien stehen die Schildkröten mit ihrem unverwechselbaren Merkmal des Panzers, der gewöhnlich aus Knochenplatten besteht, die von Hornschildern bedeckt sind. Von den Reptilien zur nächsten Klasse der Amphibien oder Lurche führt ein großer Schritt oder vielmehr ein Sprung über einen tiefen Spalt: Die Amphibien (deutsch eigentlich: „Doppellebende“) vollziehen ihre Jugendentwicklung noch im Wasser, während die erwachsenen Tiere gewöhnlich ein Landleben führen. Sie sind ferner charakterisiert durch ihre schleimige Haut. Zuerst werden die Ordnungen der Froschlurche und Schwanzlurche gezeigt. Darunter sind Tiergestalten, die wir alle kennen: Frösche, Kröten, Unken, Molche, Salamander. Unter den Farbfotos finden sich nicht nur solche mit hohem wissenschaftlichen Informationsgehalt, sondern auch wahre Kunstwerke, die das Herz jedes Tierfreunds höher schlagen lassen (z. B. 279: junger Laubfrosch mit Mai-glöckchen). Mit Spannung erwarten wir die letzten drei Bände, die den Abschluß des großartigen Buchunternehmens bilden.

A. Haas SJ

KREYBIG, Thomas von: *Die Ontogenese wird zum Schicksal*. Biologie und Ethik. Düsseldorf: Patmos 1976. 234 S. (Patmos-Paperback.) Kart. 22,-.

Der Autor beschäftigt sich mit einem die breite Öffentlichkeit zunehmend interessierenden Thema: den Entstehungs- und Lebensbedingungen des Menschen wie des Lebendigen überhaupt. Er gibt die Geschichte und die Beeinflussbarkeit der Evolution in ihren verschiedenen Spielarten und Gesetzmäßigkeiten wieder. Das umfangreiche wissenschaftliche Material, vor allem in den Kapiteln 2 und 3,

erschließt sich dem nicht naturwissenschaftlich Bewanderten nicht ohne weiteres, ist bei einiger Bemühung aber durchaus zugänglich. Sehr positiv ist anzumerken, daß am Ende des Buches ein Glossar das Vokabular des Biologen verstehen hilft (219–229).

Thematisch geht es um die Gesetzmäßigkeiten der freien Energie und der Materie und besonders um die Entstehung des Lebens, eine Notwendigkeit beim Zusammentreffen der organogenen Elemente mit hohen Energiemengen. Die Funktionen, Strukturen und Gestalten des Lebendigen werden dargelegt. Zum Verständnis des Menschen, der aus der Natur hervorgegangen ist, bedarf es des kritischen Studiums der Gesetzmäßigkeiten der belebten und unbelebten Natur. Auf dieser Basis beschäftigt den Autor stets das spezifisch Menschliche. Er zeigt auf, daß die Biologie sehr viel mit dem Menschen zu tun hat. Das Buch ist in allen Teilen eine Herausforderung zum „Nach“denken. Es ist mit großem Engagement, ja mit Begeisterung geschrieben (worunter manchmal die Systematik etwas leidet). Es enthält jedoch klare Aussagen: Der Biologe (und Mißbildungsforscher) entdeckt von seiner Wissenschaft her die (alten) Prinzipien der Ethik. „Der Gattungswert des Menschen, das, was ihn von den Primaten und auch den höchstentwickelten Säugetieren . . . letztlich unterscheidet, ist und bleibt die Humanität“ (175).

In diesem Zusammenhang setzt sich der Autor auch mit den Aussagen des kirchlichen Lehramts, besonders zur Frage der Geburtenregelung, auseinander: Gemessen an den neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen könnten diese Weisungen, sicherlich ungewollt, im Einzelfall inhuman sein. Daß er dabei Papst Johannes XXIII. „heilig“ nennt, sei als kleine kanonistische Unrichtigkeit am Rand vermerkt.

Die Erkenntnis, daß der Einfluß des Menschen auf die Biologie immer unter dem Gesichtspunkt des Humanen zu betrachten ist und daß dieses Humane als Entscheidungshilfe dienen muß, ist eine wesentliche Aussage des Buchs (178, 181, 211). Die Biologie muß, besonders wenn sie sich mit ihrem Hauptobjekt,